Mocambique : Traktorfahrerinnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **8 (1982)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-359734

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mocambique:

Traktorfahrerinnen

4 riesige Traktors, mit Liliput-Fahrern, überqueren hintereinander die Felder der verstaatlichten Farm Moamba in Mozambik.
Der Chef der Equipe trägt einen staubigen Hut als Sonnenschutz. Erst als die Traktors an der Grenze des Feldes umkehren, sieht man/frau, dass der Fahrer eine Frau ist. Und bei der nächsten Kehrtwendung, als die Traktoren die nächsten Furchen pflügen, sehen wir, dass auch der dritte Fahrer einen Rock trägt.

1976 beschloss die 2. Konferenz der Organisation der mozambikanischen Frauen (OMM), dass die Frauen "aktiv in allen Phasen der Produktion, Organisation und Planung teilnehmen müssen ... um die Aufgaben übernehmen zu können, die traditionellerweise den Männern vorbehalten waren." Traktorfahren ist einer der Jobs, die sowohl von Männern als auch von Frauen ausgeübt werden kann.
In der Staatsfarm Moambo, 80 km von Maputo, wurde dieser Beschluss ernstgenommen. Fünf der 16 Fahrer, die für ein Gebiet zugeteilt sind, sind Frauen. Ähnliche Zusammensetzungen sind auch in den andern Equipen zu finden.

Diese Farm wurde 1976 von der Regierung übernommen, als der Besitzer Swaziland besuchte und nicht mehr zurückkehrte. In der staatseigenen Farm wurde den Arbeitern für eine 7-Tage-Woche unter miserabelsten Bedingungen ein Hungerlohn bezahlt. Weibliche Arbeiterinnen wurden nicht angestellt.
Die erste Amtshandlung der neuen Regierung war die Herabsetzung der Arbeitszeit, Lohnerhöhung und eine Kampagne, um weibliche Arbeitskräfte zu gewinnen. Nur wenige Frauen meldeten sich, aber diese wenigen stellten ihr Können unter Beweis.
"Die Männer wollen nicht, dass wir auf den Feldern arbeiten", sagte Rosalina Ndimande. "Sie behaupteten, wir könnten nicht die gleiche Arbeit verrichten und sie ärgerten sich, dass wir den gleichen Lohn erhielten. Deshalb halsten die Männer uns Frauen die schwierigsten und miserabelsten Arbeiten auf. Wenn z.B. die Lastwagen mit dem Kuhmist kamen, stellten uns die Männer zum Düngerverteilen an."

Aber die Frauen setzten sich durch. "Wir zeigten, dass wir genau die gleiche Arbeit verrichten konnten; nun haben wir keine Probleme mehr mit Männern."
In den Teeplantagen im Norden war es für die OMM unmöglich, mehr weibliche Arbeiterinnen einzustellen. Folgende Aussagen der männlichen Arbeiter mögen dies belegen: "Wie könenn Frauen Tee pflücken, wenn sie ihre Babies auf dem Rücken tragen müssen. Sie haben keinen Platz mehr für die Teekörbe. Frauen können keine Teesäcke in die Fabriken tragen. Frauen fehlen öfters als Männer."
Aber im Mozambik von heute ist es nicht ungewöhnlich, dass Frauen am Steuer eines Traktors sitzen oder einen Automotor zusammensetzen. Die kleine, aber ständig wachsende Zahl der weiblichen Mechaniker und Traktorfahrer zeigt, dass die Frelimo und die Regierung eine andere Entwicklung als im übrigen afrikanischen Kontinent verfolgen.
Wie ihre Kolleginnen in der Moamba-Farm wurden alle weiblichen Traktorfahrerinnen am Anfang von den Männern ausgelacht. Als die Löhne der weiblichen Arbeiterinnen fast verdoppelt wurden, waren die Männer unzufrieden. Warum sollen diese Frauen mehr verdienen, jammerten sie, wenn Männer weiterhin auf den Feldern arbeiten müssen. Aber die Frauen wurden von der OMM und der Partei unterstützt.
Obwohl es viele Traktorfahrerinnen in staatlichen Farmen gibt, arbeiten nicht alle gleich wie Männer. In einer Zuckerrohrfarm wurden Frauen angelernt, um Traktoren innerhalb der Fabrikhalle bedienen zu können. Aber die schweren Zuckerrohrtransporte ausserhalb der Fabrik machen immer noch die Männer.

Eine der Frauen, die in der Moamba arbeitet, ist Maria Madonsela. Ihre ökonomische Unabhängigkeit, die sie als Traktorfahrerin erreichte, veränderte ihr Leben. Zweimal war sie verheiratet und zweimal wurde "lobola" (traditionelles Brautgeld) für sie bezahlt. Beide Ehen wurden getrennt, weil Maria zuwenig Kinder auf die Welt stellte. Die 1. Ehe endete nach der Totgeburt ihres 2. Kindes, die 2. als klar wurde, dass sie ausser einem keine weiteren Kinder mehr gebären konnte.
Maria kehrte in ihre elterliche Familie zurück und baute ihre eigene Hütte. Später traf sie einen Mann, der ihr gefiel. Aber sie beschloss, nicht wieder zu heiraten. "Er hat sein Haus und ich hab mein Haus. Manchmal besuche ich ihn, und er besucht mich. Falls ich nun mein Haus verlasse und meine Unabhängigkeit aufgebe, wer garantiert mir, dass er mich nicht wieder davonjagt, wenn er mich satt hat?"
Diese Einstellung könnte sie sich, ohne ihren Lohn als Traktorfahrerin, nicht leisten. Wie viele andere Frauen hätte sie keine andere Wahl, als ihre Unabhängigkeit aufzugeben und zu hoffen, in der Ehe Sicherheit zu finden.
"Vorher habe ich auf den Feldern und zu Hause Frauenarbeiten verrichtet", erklärte Maria. "Ich weinte immer. Ich hatte keinen Mann. Ich verlor meine Kinder. Ich hatte kein Geld. Aber seit ich mich selber durchbringen kann, bin ich glücklich. Jetzt hab ich keinen Grund mehr zu weinen."